

### 3. FASTENSONNTAG – A

Joh 4,5-42

#### Gott schenkt uns immer mehr als er von uns verlangt

**G**ibt Ihnen der Glaube mehr als er Ihnen abverlangt oder ist es umgekehrt? Wenn Sie das, was Sie geben, was Sie „investieren“ müssen, dem gegenüberstellen, was Sie erhalten, steht am Ende ein Plus oder ein Minus?

Ich weiß natürlich nicht, wie Sie diese Fragen für sich beantworten. Vielleicht denken Sie, dass der Glaube nicht in solchen Kategorien gemessen werden könne. Da gehe es doch um etwas anderes. Auf der anderen Seite haben viele Menschen heutzutage das Gefühl, dass der Glaube sie zu viel koste, dass sie nicht bereit seien, so viel dafür „auszugeben“... Dass z.B. regelmäßiger Sonntagsgottesdienst zu viel Zeit koste oder dass der Glaube der Kirche anstrengend sei, wenn man ihn in seiner Ganzheit lebe und dass sie sich deswegen nur das aussuchen wollten, was ihnen passe...

**J**a, was gibt uns der Glaube, also die Beziehung zu Gott und was nimmt er uns? Worauf müssen wir für ihn verzichten? Was verlangt er uns ab? Die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobs-brunnen hat zu diesen Fragen sehr viel zu sagen.

**D**ie Erzählung ist sehr geistreich und lange, und es könnte uns passieren, dass wir bei der Betrachtung den Faden verlieren. Deswegen wollen wir uns nur auf vier aufschlussreiche Details beschränken.

Erstes Detail: Jesus setzt sich, müde von der Reise, an den Jakobsbrunnen. **Als die samaritische Frau dann kommt, um Wasser zu holen, ist Jesus bereits am Brunnen.** Er ist schon da. Er war der Erste vor Ort, noch bevor sie kam. Eigentlich ist er derjenige, der auf die Begegnung wartet, der das Gespräch beginnt.

Zweites Detail: Vielsagend ist **die Zeitangabe:** „*Es war um die sechste Stunde*“ (Joh 4,6), schreibt Johannes. Heute würden wir sagen: *Es war zur Mittagsstunde, es war gegen 12.00 Uhr.* Das ist interessant, denn zu dieser Zeit geht in den orientalischen Ländern wohl niemand zum Brunnen. Eigentlich geht man zu dieser Zeit nirgends hin. Es ist die Zeit des Ruhens, weil wegen der Hitze nichts anderes möglich ist. Aber die Frau wählt genau diesen Zeitpunkt. Das muss doch von Bedeutung sein.

Das bestätigt uns auch der weitere Verlauf ihres Gesprächs mit Jesus. Es wird klar, dass die Frau eine berüchtigte Vergangenheit hat und deswegen Begegnungen mit anderen Menschen meidet. *Sie hatte fünf Männer gehabt und der, den sie jetzt hat – also der sechste –, ist auch nicht ihr Mann* (vgl. Joh 4,18). Das Leben dieser Frau ist nicht in Ordnung, viele wollen mit ihr nichts zu tun haben. Das Gespräch zeigt aber auch, dass Jesus das alles weiß. Und dennoch schenkt er ihr Zeit und spricht mit ihr, er ist sogar allein mit ihr, was selbst seine Jünger verwundert.

Als drittes Detail fällt **Jesu Durst** auf. Er sagt zu ihr: „*Gib mir zu trinken!*“ (Joh 4,7). Es ist eine merkwürdige Bitte. Sie bringt die Sehnsucht nach dem Wasser zum Ausdruck. Wenn wir aber weiterlesen, entdecken wir, dass diese Bitte noch mehr beinhaltet, nämlich die Sehnsucht nach der Sehnsucht: „*Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben*“ (Joh 4,10). **Jesus will mit seiner Bitte die Aufmerksamkeit der Frau auf den Durst lenken, den sie selbst in ihrem Herzen trägt.** Es ist nicht einfach ein physischer Durst, sondern ein geistiger Durst nach einem lebendigen, aus der Quelle kommenden, lebensspendenden Wasser. **Es ist der Durst nach dem Sinn des Lebens.** Jesus Worte: „*Gib mir zu trinken!*“ zeigen somit seinen eigenen Durst, der aber ein Durst nach ihrem Lebensdurst ist. Wir haben hier Jesu Sehnsucht nach ihrer Sehnsucht vor uns.

Dieser merkwürdige Satz führt uns zum vierten interessanten Detail der heutigen Erzählung, das im Johannesevangelium eigentlich eine Konstante darstellt. **Am Anfang sehen wir, wie Jesus etwas fordert, um etwas bittet:** „*Gib mir zu trinken!*“ **Am Ende sehen wir aber, dass Er derjenige ist, der den Durst löscht.** Er geht sogar weit über die eigene Bitte hinaus und gibt viel mehr als er forderte, weil er ein lebendiges, lebenspendendes Wasser gibt, sogar eine Quelle dieses Wassers: „*Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt*“ (Joh 4,14).

Diese Konstante sehen wir dann auch am Kreuz. Jesus ruft nach dem Stillen seines Durstes: „*Mich dürstet!*“ (Joh 19,28). Unmittelbar danach strömen aus seiner geöffneten Seite Blut und Wasser, die die ganze Welt tränken und aus denen die Sakramente entspringen (vgl. Joh 19,34). Das ist die *Johanneische Konstante*: **Jesus bittet um etwas, um unmittelbar danach selbst zu beschenken mit dem, was er erbat, ja sogar mit noch vielmehr.**

**D**iese vier Details beantworten im Wesentlichen unsere Fragen aus der Einleitung, ob der Glaube uns mehr gibt oder mehr abverlangt. Hier sehen wir nämlich, dass **Gott der erste Initiator unseres Glaubens, unserer Gottesbeziehung ist.** Er wartet am Brunnen. **Er ist schon da, wenn wir uns unseres Lebensdurstes bewusst werden, wenn wir beginnen nach dem Sinn des Ganzen zu fragen.** Nicht wir sind diejenigen, die wir ihm durch unseren Glauben, durch unsere Mühe dem Anspruch des Glaubens gerecht zu werden, einen Dienst erweisen. Vielmehr ist unser Glaube eine Antwort auf Gottes Initiative, auf sein Interesse an uns. Wenn nicht er beginnen würde, wenn er nicht schon da wäre, bevor wir kommen, würden wir rein gar nichts ausrichten können.

Das wird uns noch klarer, **wenn wir uns bewusst machen, dass wir alle Sünder sind.** Gerade jetzt in der Fastenzeit sollte es uns noch bewusster werden – nicht als ein Schlechttreden unserer Mühe oder als Unterschätzen unserer Anstrengung, sondern als Bekenntnis der Wahrheit. Wenn wir ehrlich genug zu sich selbst sind, dann wissen wir von den eigenen Unzulänglichkeiten und Sünden, dann wissen wir, wie oft wir versagen und dem Anspruch des Glaubens nicht gerecht werden. Aber all diese menschliche Unvollkommenheit macht uns der Liebe Gottes nicht unwürdig, sie versperrt uns den Zugang zu ihm nicht, weil er immer Interesse an uns hat, weil er beständig offen ist für uns, wenn wir unsere eigene Gottbedürftigkeit anerkennen und ihn suchen. Er ist es, der sich zu uns herunterbeugt und unsere Sehnsucht zu ihm, der wahren Quelle, lenkt.

**Ja, Gott sehnt sich nach unserer Sehnsucht.** Er dürstet nach unserem Durst, nach unserem Lebensdurst. Er will unsere Sehnsucht auf sich ziehen – nicht damit er sich wichtig fühlen, oder damit seine Größe zum Vorschein kommen könnte, sondern weil er weiß, dass nur er die Sättigung unserer Sehnsucht nach Sinn, nach Licht, nach Leben, ist. Er gibt ein Wasser, das ins ewige Leben fließt.

**E**s stimmt schon, dass Gott uns etwas fordert, dass er auch in diesen heiligen vierzig Tagen unsere ehrliche Mühe um Buße und Besserung unseres Lebens erwartet. Aber niemals dürfen wir vergessen, dass Gott immer mehr gibt als unsere Mühe hervorbringt. Seine Gnade ist immer reicher als unsere Mühe.

Ich meine damit nicht irgendein unbestimmtes gutes Gefühl, wenn uns etwas gelingt. Ich meine damit tatsächlich seine Gnade, die er uns schenkt: eben durch unsere Mühe, durch unsere Anstrengung, durch das, was wir „investieren“ an Zeit und Mühe und Herzblut: Durch all das kommen wir ihm näher, durch all das entdecken wir den Sinn. Es ist gerade die Gnade Gottes, seine Nähe zu uns, was unsere ganzen Mühen und Investitionen übersteigt.

**D**er Glaube gibt uns immer mehr, als er uns abverlangt, da er uns mit Gott, der Quelle des Lebens verbindet. Freuen wir uns darüber und schöpfen wir aus dieser Quelle.

© Ladislav Kučkovský 2023